

Me git oder me git nyt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Me git oder me git nyt

Der in der Stadt des Erasmus allmächtig gewordene Gott «me» bestimmt das Gesellschaftsleben der echten Bebbi. Me goht oder me goht nit, — von diesem Entscheid des Heiligen Alban am Dych hängt das Wohl und das Wehe eines Konzerts, des Theaters und jeder Veranstaltung ab; nur drei große Ausnahmen gibt es, die dem homo Basiliensis je nach Einstellung, Spargeist und Moneten hin oder her, heilig sind: Die Mission, der Zolli und die Fasnacht. Zwar gehen nicht alle Fasnächtler ans Missionsfest, und nur in dickster Vermummung mit unkenntlichster Larve dürfte sich ein «Missiöner» an den «Masggi» wagen. Im Zolli jedoch treffen sich beide Lager am Sonntagnachmittag. Dort fristen die Tiere bei ausreichendem Futter ein relativ gesichertes und geruhames Leben. Mission und Fasnacht hängen dagegen mehr von der Gebefreudigkeit ihrer Anhänger ab, und wiederum bestimmt der Gott «me», ob er ebbis oder ob er nyt gibt.

Als kürzlich das hohe Fasnachtskomitee seinen alljährlichen «Bettel-

brief» verschickte, — es hat dafür zu sorgen, daß für die «Cliquen» (nomen est omen) genügend Subventionen bereit stehen — tönte es vom Dalbedych her laut und deutlich: «Me git nyt». Aber die Fasnacht mit Morgeschtraich, Umzügen, Schnitzelbänken und Bällen wird dennoch stattfinden, mit Trommeln und Pfeifen, mit Diriffittif und Rädäbäng; die Fasnächtler, — und nur von diesem Basler Typ soll hier die Rede sein — trotzten dem mürrischen «me»; er wird vom spiritus carnavalensis besiegt, so wenig der Karneval sonst mit der «Fasnacht» etwas zu tun hat, und rohrt unter einer mächtigen Waggisnase hervor: Me git!

Me git also doch! Aber nur den Baslern gibt und gönnt man die Fasnacht, nur sie hält man für würdig, das Narrenfest in allen seinen strengen Riten zu zelebrieren. Nicht einmal Zuschauer aus Zürich und Bern sind willkommen, wenn die Rheinstadt den Sudelzyber ausgießt und sich selbst, von all den lieben Mit eidgenossen und vom Ausland gar nicht zu reden, mit Hohn und Spott überschüttet. Nur gnädigst geduldet sind

die Gäste aus den andern Landesgegenden, die ihrerseits die «räßen» und stark gepfefferten Spezialitäten der Basler Fasnacht in der Regel nicht goutieren und sich darüber empören, daß eine Maske sie einfach mit Du anredet oder sie mit sonst nicht gerade parlamentarischen Ausdrücken bedenkt. Am besten, man geht sich aus dem Wege, läßt den Zürchern die kindliche Freude an ihrem «Sächsilüte» und gönnt den Baslern ihre trommelsüchtige Fasnachtsintrigue.

Wir wollen sie nicht stören, aber ein wenig miffasnächteln möchten wir auch. Schließlich macht der Nebi jahraus jahrein Fasnacht, freut sich seiner Narrenkappe, und wenn er sie schüttelt, daß die Schellen klingeln, so erinnert es ihn manchmal an die mokanten, spitzen Töne des Piccolo, an das belfernde Aufbegehren der Trommeln und an die giftigen Sprüche und Verse der Basler Satire.

Davon möchten wir unseren Nichtbasler Freunden einige Proben vorsezen. Die Basler mögen wegschauen, wenn es sie fuxt. Aber erstens fuxen



Rückkehr zur Geheimdiplomatie?

sie selbst gern und zweitens kommen wir wie die alte Fasnacht hinterdrein — es handelt sich um lauter Sprüche von der letzten Fasnacht; wir verraten also keine bis zum Morgeschtraich ängstlich gehüfete Geheimnisse — und in der Erinnerung an vergangene Fasnachts-herrlichkeiten sonnt sich der Bebbi besonders gern.

Daß nach einer fast «tausendjähri-gen» Pause, nach einer fasnachtslosen, schrecklichen Zeit, kein Mangel an Su-jets herrschte, ist klar. Manch ein junger Kniffel-Pegasus machte zwar seinen er-sten Probegalopp, aber die alten, er-fahrenen Fasnächtler waren noch nicht ausgestorben und geigten es, wie das Beispiel zeigt, den Jungen vor:

D'Fasnacht isch d'Freiheit sälber,
Si läbt nit im e Glas,
Si will kai Holz-Trybihni,
Wie'm Kingelstall der Has.
Si läbt im Basler Härze,
Si wohnt im Basler Sinn,
Im Pfyfe- und im Trummler,
Dert läbt si z'mitts drin in.

Zum **Vau-Dag** 1945 konnte man lesen:

Los, d'Glogge lyte iberall,
Nur niene in dr Schwyz,
Uf Stroffe und in jedem Saal
Umarmt me sich, kriegt Schmitz;
Nur z'Bärn goht nyt, es isch e Hohn,
Die finde nie dr richtig Ton.

Aus dem **Tropen-ABC**, das auf die Expeditionsreise eines Basler Gelehrten für das Tropen-Institut gedichtet wurde:

Fidleblutt läbsch z'Dakar gsinder,
's Fygeblatt bruuchsch nur im Winter.
's Quäcksilber stygt dert unde stark,
d'Kamel-Milch mächt me scho als Quark.
E Zäcke, wo d'vom Urwald hesch,
brucht z'Basel warmi Unterwesch.
Wär's Institut uf Ziri ko,
Ständ 's Zebra blau-wyß gstreiflet do.

Zur **Altstadtsanierung**:

Dä Zopf verhinderet gar vyl
('s isch half e zäche Storze) —
Ersträbe d'Beppi je e Zyl,
Tien si's myseel verknorze.
Haifß' nit bald dryhig Johr, me mies
d'Stadt baulig ganz saniere?
Doch ehnder kriege d'Bandwirm Fieß - - -
Es blybt halt bim Blagiere.

Zur **Radiodiskussion**:

In aim Punkt, do sin alli zämme-n-ainig:
Als Schwyzer het jede-ne-n-anderi Mainig!

Die **Kaugummi-Unsiffe**:

Und der Yankee losst sich's gfalle,
Losst e baar so Schigg lo falle,
Buebe, Mailli kaue dra —
Und au 's Mammeli muess ha.

Schwarzhandel:

G'mässe isch e jede Bisse,
Wär's nit glaube will, erfahrt's,
Die guete Schwyzer wärde b'schisse,
Und die andere handle schwarz.

Montys offizieller Schweizerbesuch wird in einer **Comité-Schnitzelbank** wie folgt besungen:

Der Monty kunnt in d'Schwyz go gaffe
d'Ateemlibombe-Abwehrwaffe.
Zem Generalstab sehsch en zieh,
Der hän si gsait, si wisse wie.
Druff het by däne hoche Heere
är schnäll dr Gwehrgriff miesse lehre.

Eine witzige Schlüsselpointe brachte im Zusammenhang mit einer Glossierung des **Je-Ka-Mi** (Jeder kann mitmachen) eine **Schnitzelbankclique**:

Je-Ka-Mi am Zyschtig z'nacht,
Je-Ka-Mi am Fryttig,
Am Mittwoch Postillon d'amour,
So lisisch in dr Zyttig.
Es zieht, es steert sich niemer dra,
Me dänggt, 's isch nyt derby;
Doch z'Moskau dänggt ain konsequänt
Und immer: Je-Ka-Mi!

Träf und keck nahm ein anderer **Schnitzelbanggier** das **Interniertenwesen** aufs Korn, wenn er sang:

E Oberscht het emole
In der Schwyz e Päggli gstohe,
d'Schwyzzer Hünd, die byße d'Russe, 's isch
's Urteil, das isch wichtig, [nit nätt.
Das wär 's ainzig richtig,
Wenn dä Hund der Oberscht g'frässe hätt.

Zum auch im **Nebelspalter** einst **bewitzelten Offiziersdolch** meint einer:

Der Dolch von unsere-n-Offizierli
Isch yzoge worde wie am Schnierli.
Si hän jetz Hämmerli biko,
Fir ass si kenne d'Zyt totscho.

Horoskopunwesen mit **Altersversicherung** kombiniert sieht so aus:

's Horoskop isch nit ginschtig,
Drum ha-n-i e Bar!,
Nit wil i uuf d'
Altersversicherig wart!

Und schließlich bekommen natürlich die lieben Nachbarn aus Zürich doch noch eins ausgewischt:

's nei Spital, das gfallt schyns alle,
Nur de Zircher will's nit gfaller.
Wenn die eins baue nundefahne,
No mien vil braiteri Tire ane,
Wil si sunsch, wenn si yne mien,
d'Mulegge immer aschloh dien.

Diese kleine Auslese aus einem **Riesenstoß** von Zetteln, in dem jeweils ein **Konzentrat** der baslerischen **Spottlust** eines ganzen Jahres auf kleine, **fasnächtliche Gifffläschchen** abgezogen wird, genüge, um nachzuweisen, daß **Basler Witz** und **Nebelspalter Teufels-Elixiere** kein schlechtes Gemisch sind, obwohl, von **Basel** aus gesehen, der **Nebi** im fernsten Osten der **Ostschweiz** erscheint. Dennoch **tiriffittif** und **rädä-bäng**, salü **Bebbi**, gäll **Du kensch mi**.

Nebi.



1947 zweiwöchige Wiederholungskurse

De Gwehrgriff hettet mir au chöne diheime üebe!